

Variationen zum Thema Schatzmeister Hans-Joachim Marks aus der Sicht dreier Weggefährten

Thema

Die Wahl von Dr. Hans-Joachim Marks im Mai 2003 zum Schatzmeister der IMRG war ein Glücksfall, der eine Phase der Konstanz einleitete. Seit der Gründung am 7. Dezember 1999 waren bereits alle anderen Vorstandsämter ausgetauscht worden: Dem ersten Schriftführer Dr. Michael Kaufmann war schon am 11. Mai 2001 der Rechtsanwalt und Notar Hans-Gerd Röder gefolgt. Nachdem auch der Gründungs-Vorsitzende Professor Siegfried Palm und sein Stellvertreter Professor Kurt Seibert bereits am 7. Juni 2002 von Professor Rudolf Meister und Professorin Yaara Tal abgelöst worden waren, schien mit Hans-Joachim Marks' Wahl als Nachfolger des Weidener Bankiers Eduard Wolf am 31. Mai 2003 Ruhe einzukehren. Doch legte Hans-Gerd Röder schon am 7. Mai 2005 sein Amt nieder. Mit der Wahl die Sängerin Frauke May-Jones zur Schriftführerin in der Mitgliederversammlung am 13. Juni 2006 stand das Vorstandsteam fest, in dem Hans-Joachim Marks das Finanzgeschick der Gesellschaft lenken sollte, bis er das Amt am 21. September 2024 an Christof Becker, Kantor an der Marienstiftskirche in Lich, übergab.

1. und 2. Variation (Susanne Popp)

Dass Hans-Joachim Marks mit seiner Frau Christine in Siegen eine medizinische Praxis führte, inspiriert mich zu meinen beiden Variationen.

1. Siegen ist dem Max-Reger-Institut als Geburtsstadt der Brüder Busch – vor allem des Dirigenten Fritz Busch, des Geigers Adolf Busch und des Cellisten Hermann Busch – eng verbunden. 1999 hatte der Gründer und Leiter des dortigen Brüder-Busch-Archivs, Wolfgang Burbach, dem Institut seine gesammelten Schätze zur Auswertung überlassen und sie im Oktober 2003 als Stiftung vermacht. Bei der gleichzeitigen Auflösung der Siegener Brüder-Busch-Gesellschaft traten einige „verwaiste“ Mitglieder auf seine Empfehlung in die IMRG ein. Wenn also Wolfgang Burbach 2003 Hans-Joachim Marks zum Schatzmeister vorschlug, waren die Brüder Busch Dritte im Bunde und sollten es auch weiterhin bleiben. Bei meinen Siegener Vorträgen zu Busch-Themen saß Hans-Joachim interessiert im Publikum; und wenn er in seinem mehrjährigen Luzerner Domizil aus dem Fenster auf Haus Tribschen blickte, erinnerte er sich und auch mich daran, dass dort Adolf Busch und Arturo Toscanini Wagners *Siegfried-Idyll* gespielt hatten, nachdem sie Nazideutschland gleich im April 1933 den Rücken gekehrt hatten.

2. Mediziner bilden bekanntlich jenen Berufsstand, der, von Profis abgesehen, am engsten mit Musik verbunden ist. Den sichtbaren Beweis geben erstaunlich gute Ärzte-Orchester. Von Hans-Joachim Marks' eigenem musikalischen Einsatz – ob als Solopianist, Liedbegleiter oder Geiger – wird die 3. Variation handeln. Ich stelle ihn in eine Reihe jener Ärzte, die Regers Schaffen schon zu Lebzeiten großes Verständnis und Empathie entgegenbrachten.

Zunächst ist Oberstabsarzt Dr. Adolf Brodführer zu nennen, 1845 im thüringischen Heldburg geboren, 1870 in Berlin promoviert und zur Zeit von Regers unglücklichem

„freiwilligen“ Militärjahr Oktober 1896 bis September 1897 für die 1. Kompanie des Füsilierregiments von Gersdorff Nr. 80 zuständig, in der Reger sein Unwesen trieb. Durch Aufnahme in sein Lazarett rettete er ihn vor Disziplinarstrafen. Die Diagnose „krankhafte Idiosynkrasie“ (= hochgradige Überempfindlichkeit) gibt eine treffende Charakterisierung von Regers heftiger Reaktion auf militärischen Drill. „Herrn Oberstabsarzt Dr Brodführer hochachtungsvoll gewidmet. Wiesbaden, 30. Okt. 1897“ sind sieben der acht *Improvisationen für Klavier* op. 18, in denen Reger mit frei-improvisatorischem Gestus seine Befreiung aus der Kaserne feiert.

Dr. Berthold Rebitzer (1864–1931), der sich nach seinem Studium in München 1891 in Weiden niedergelassen hatte, trat in Regers Leben, nachdem dieser aus Wiesbaden krank ins Elternhaus zurückgekehrt war und eine Geschwulst am Hals eine zweite Operation notwendig machte. Der „Judendoktor Rebitzer“ soll sehr sozial gewesen sein und oft „vergessen“ haben, armen Patienten eine Rechnung auszustellen. Er blieb mit Reger befreundet¹ und wurde von ihm mit der Widmung der *Romanze D-dur* op. 50 Nr. 2 für Violine und Orchester belohnt.

Bei dem berühmten Chirurgen Professor Dr. Vincenz Czerny (1842–1916) war Reger bei seinen Heidelberger Konzerten oft zu Gast. Czernys Tochter Margarete, die zukünftige Frau seines Freundes Fritz Stein, war am 14. Februar 1905 bei einem Konzert in Mannheim beherzt eingesprungen, um mit ihm die *Beethoven-Variationen* für zwei Klaviere op. 86 zu spielen. Als Koryphäe anerkannt, gründete Czerny im nächsten Jahr in Heidelberg das Institut für experimentelle Krebsforschung, den Vorgänger des heutigen Deutschen Krebsforschungszentrums. Die Widmung der beiden ersten *Sonatinen* für Klavier op. 89 richtete Reger an Margarete „zur Erinnerung an 14. Februar 1905“. Czerny musste manchen Streich Regers ausbügeln. So konnte er eine polizeiliche Verfolgung abwenden, nachdem Reger in Bierlaune Plakate bemalt hatte. Zu Czernys 70. Geburtstagsfeier steuerte Reger zwei festliche Konzerte bei: Am 18. November 1912 spielte er in einer Matinee mit Philipp Wolfrum an zwei Klavieren Bachs *Goldberg-Variationen* in der Bearbeitung Josef Rheinbergers sowie seine *Introduktion, Passacaglia und Fuge h-moll* op. 96; abends leitete er seine Meininger Hofkapelle, u.a. mit der *Romantischen Suite* op. 125.

Den Wiener Mediziner Dr. Karl Ruben, Vater der Gesangs- und Klavierlehrerin Martha Ruben, hatte Reger schon in seiner Münchner Zeit kennengelernt. In den Sommerferien 1906 in Prien am Chiemsee hatten sich die beiden Familien getroffen; wieder zuhause, bedankte sich Reger für die „so schönen und mit Ihnen in gemütlichem, gemütvolem Verkehr beschiedenen Tage“ (Brief vom 16. September 1906, MRI, Ep. Ms. 335). Während Elsa Regers Sanatoriumsaufenthalt im Jahr 1908 führte Martha Ruben den Reger'schen Haushalt und kümmerte sich um die Adoptivtöchter, unterstützt von Regers Schüler und Klavierpartner Paul Aron, in „gemütlichem, gemütvolem“, zugleich humorvollem Verkehr. Vater Ruben schenkte Reger wiederholt Devotionalien: Dem Sargsplitter von Beethoven und einer Locke von Goethe folgte im Mai 1908 die originale Totenmaske Wagners. Zur versprochenen Widmung eines Werks an Karl Ruben kam es nicht, da Elsa Reger bei einem gemeinsamen Urlaub der Familien im Sommer 1908 in Schneewinkl solche Eifersuchtsszenen machte, dass Familie Ruben abreiste und Reger sich entschuldigen musste. Den Kontakt mit Vater Ruben hielt Reger bei seinen Wiener Konzerten aufrecht.

¹ Curt Schuster, *Weiden um 1900. Entdeckungsreise in die jungen Jahre der Stadt*, Amberg 2007.

Der Berliner Internist Dr. Eugen Fischer war der Ehemann der Altistin Gertrud Fischer-Maretzki, mit der Reger schon in München vereinzelte Konzerte gegeben hatte und die in der Leipziger Zeit neben Anna Erler-Schnaudt zu seiner bevorzugten Lied-Interpretin wurde. Spätestens im Dezember 1909 machte Reger am Rande eines Berliner Konzerts seine Bekanntschaft und schlug seitdem in seinen an das „hochverehrte Ehepaar“ gerichteten Schreiben einen sehr humorvollen Tonfall an, mit Unterschriften wie „N. Geizkra- gen“, „R. Schwindler“, „Ihr alter Max genannt Haschi“ und Adressen wie „Frau Dr. Fischer, Mathematiklehrerin“ sowie Witzen über das ernste Thema seines „nach außen gewölbt- en“ Bauches, dessen „Anzüchtere“ ihn zum „Ehrenmitglied des allgemeinen 3 Centner- Männervereins“ gemacht habe und durch seine „Kugelgestalt [...] dem Weltall der Unend- lichkeit immer ähnlicher“ werde.² Nach der Uraufführung seiner Gertrud Fischer-Maretzki gewidmeten *Weihe der Nacht* für Altsolo, Männerchor und Orchester op. 119 am 12. Oktober 1911 schwor Reger völlige Abstinenz, die er auch nach seinem Dienstantritt in Meiningen für längere Zeit einhielt, bis übergroßer Stress zu Rückfällen führte. Anfang Dezember 1913 stellte Dr. Fischer bei einer Untersuchung eine Verschlechterung der Herzfunktion fest und sagte Reger eine Zukunft als Krüppel voraus, wenn er nicht auf Nachtfahrten, Alkohol, Nikotin, Fett und Süßes verzichten würde. Doch obwohl Reger darüber schockiert war, konnte er dem medizinischen Rat nicht folgen, so dass am 28. Februar 1914 nach einem Konzert in Hagen der prophezeite Zusammenbruch eintrat.

Den Reigen schließt der Jenaer Geheimrat Professor Dr. Roderich Stintzing (1854–1933), Leiter der Poliklinik und seit 1892 der Universitätsklinik in Jena, damals bekannt als Mitherausgeber des *Handbuchs der Therapie Innerer Krankheiten*. Reger lernte ihn schon 1907 kennen, war bei seinen Jenaer Konzerten oft sein Gast und hatte in ihm einen Unterstützer der Philosophischen Ehrendoktorwürde, die ihm die Jenaer Universität 1908 verlieh. Nach Regers Zusammenbruch im Februar 1914 wurde er als „Jenaer Au- torität“ nach Meiningen gerufen und verordnete erfolgreich eine vierteljährige Erholungs- pause mit Sanatoriumsaufenthalt in Meran. Die nach Ausbruch des Ersten Weltkriegs komponierten *Acht Geistlichen Gesänge* für gemischten Chor op. 138 sind „Herrn Ge- heimrat Professor Dr. R. Stintzing zugeeignet“. Nicht unerwähnt darf bleiben, dass Reger im Oktober 1910 von der Medizinischen Fakultät der Friedrich-Wilhelms-Universität zu Berlin mit dem Dr. med. honoris causa geehrt wurde. Doch auch als Dr. med. h.c. sollte er den medizinischen Geboten nicht folgen.

Lieber Hans-Joachim, Du setzt die Reihe der Ärzte fort, die Regers selbstmörderische Lebensführung erkannten, aber nicht bekämpfen konnten. In Deinem schönen Vortrag aus der Sicht des Diabetologen *Über die Lebensgewohnheiten eines Genies*, mit dem Du 2012 ein Vorstandskonzert in Weiden bereichert hast, bist Du zu dem treffenden Schluss gekommen, dass Reger 80 Jahre zu früh gelebt habe, um erfolgreich „von seiner Arbeits-, Nikotin- und Alkoholsucht geheilt“ zu werden. Umso mehr sei „sein großartiges, so viel- seitiges, von Humor und Transzendenz gleichermaßen gekennzeichnetes Werk“ zu be- wundern.³ Und hierfür lohnte sich Dein großer Einsatz, für den wir Dir alle dankbar sind.

² Die Briefe Max Regers an das Ehepaar Fischer-Maretzki sind in Abschriften erhalten; hier Brief an Gertrud Fischer-Maretzki vom 15. Juni 1910, MRI Ep. As. 1420.

³ Hans-Joachim Marks, *Über die Lebensgewohnheiten eines Genies*, nachzulesen in *Mitteilungen der Internationale Max Reger Gesellschaft* Nr. 21 (2012), S. 23–27.

3. Variation (Manfred Popp)

Die Sicht des Kassenprüfers, als der ich in der IMRG seit über 15 Jahren mit wechselnden Partnern agiere, zunächst mit Rolf Ibach, dann mit Dr. Alexander Becker und jüngst mit Dr. Stefan König, hat ja eine merkwürdige Perspektive: Wenn man Fehler ankreidet, kommt man sich wie ein lästiger Beckmesser vor, wenn man nichts zu beanstanden findet, erscheint man schlampig oder überflüssig. Schatzmeister war die ganze Zeit Dr. med. Hans-Joachim Marks, und tatsächlich gab es nie etwas zu beanstanden. Es ist nicht bekannt, warum die Wahl auf ihn fiel, ob man bei einem Arzt das Wohlergehen der Gesellschaft in besonders guten Händen wähnte oder ob man bei seinem Namen an „Das Kapital“ gedacht hat, obwohl sein anders buchstabierter Namensvetter dabei auch viel Murks angerichtet hat. Die Unterlagen in meinem Ordner, die bis in das Jahr 2009 zurückreichen, zeigen jedenfalls eine sehr erfreuliche Entwicklung des Patienten IMRG.

Zum Jahresende 2009 hatte die Gesellschaft 8.431 Euro auf den Konten, Ende 2010 waren daraus 9.465 Euro geworden, doch dann war die Zeit, in der sich mein Mit-Kassenprüfer Ibach über die „rührend kleinen Zahlen“ mokierte, vorbei: Zum Ende 2011 besaß die IMRG plötzlich 49.616 Euro. Die 87-jährige Else von Appel hatte ihr die Hälfte ihrer Ersparnisse vermacht. In den folgenden Jahren wurde der Betrag langsam wieder kleiner, aber noch heute zehrt die IMRG von dieser wundersamen Geldvermehrung unter Hans-Joachim Marks.

Wie kam es dazu? Dazu habe ich eine Theorie. Vor allem bei meiner Frau, aber auch bei anderen, habe ich beobachtet, dass die Beschäftigung mit Max Reger mit einem hohen Infektionsrisiko verbunden ist, seine Lebens- und Arbeitsweise zu übernehmen. Dabei geht es nicht etwa um den stundenlangen Verzehr von Koteletts und Bier, sondern um seine Arbeitswut und Reisesucht, und speziell beim Schatzmeister um seinen – nach schlechten Jugend-Erfahrungen – ausgeprägt vorsichtigen Umgang mit Geld. Reger hatte genau geplant, wie er die gewaltigen Kosten von 2.500 Mark des betuchten Bürgern vorbehaltenen „einjährig-freiwilligen Militärdienstes“ durch Vorauskomponieren zahlreicher Werke finanzieren könnte. Da er dann aber doch keinen Verleger für seine mit großem Fleiß geschaffenen Werke fand, hatte sich ein gewaltiger Schuldenberg aufgetürmt. Ins Weidener Elternhaus zurückgekehrt, war es ihm dann aber in kurzer Zeit mit systematischer Planung gelungen, seine Schulden zu begleichen und künftig besonnen zu wirtschaften. Um die Jahrhundertwende konnte er sich bereits einen eigenen Flügel kaufen. Gekrönt wurde sein sorgsames Wirtschaften 1914 durch den Kauf einer Villa in Jena, die ziemlich genau so viel in Reichsmark kostete, wie der Höchststand der Haben-Seite der IMRG im Jahr 2011 betrug. Schneller als vertraglich abgemacht, konnte er die letzte Rate schon im Jahr vor dem Einzug begleichen.

Ich glaube, diese Befunde auch bei Dr. Hans-Joachim Marks diagnostizieren zu können: Seinem sparsamen Wirtschaften hat die IMRG zu verdanken, dass sie stabil fortbesteht und viele sinnvolle Maßnahmen finanzieren kann, die junge Musiker an das Werk Regers heranführen. Seine Reisetätigkeit hat, vor allem während seiner Arbeit in der Schweiz, allemal Reger'sche Dimensionen erreicht. Und nicht zuletzt teilt er auch die Liebe zu Hunden mit dem Meister.

Lieber Hans-Joachim, als Kassenprüfer kann ich nur sagen, dass Du nicht nur nie Fehler gemacht und sogar viele Kosten selbst übernommen, sondern den Patienten IMRG bei guter Gesundheit erhalten und ganz sicher immer im Sinne Max Regers gehandelt hast.

4. Variation (Frauke May-Jones)

In unserer 4. Variation darf ich Dr. med. Hans-Joachim Marks als vielseitigen Musiker, enthusiastischen Konzertbesucher und unermüdlichen Botschafter für Max Reger vorstellen und ehren. Die Schatzmeisterei, die er mit größter Akkuratess und Exzellenz führte, war vielleicht nicht seine größte Leidenschaft – ein wenig zu unmusisch war sie, und sie sollte stets sehr „gesund“ sein ...! Nein, seine wirkliche Leidenschaft ist die Musik. Ganz Arzt gibt er sich nicht mit nur einem Instrument zufrieden. Es sind die Geige und – ganz besonders – das Klavier. Bereits im Alter von neun Jahren begann er mit dem Klavierunterricht; ein Jahr später kam, als Stipendiat der Brüder-Busch-Gesellschaft, die Geige hinzu. Eine Violinsonate von Max Reger, gespielt bei Jugend musiziert von der später namhaften Geigerin Katrin Rabus, langjährige 1. Konzertmeisterin der NDR Radiophilharmonie, bescherte ihm als Jugendlichen seine ganz persönliche Reger-Epiphanie.

Seit 1971 spielt er – mit Ausnahme einiger beruflich bedingter Unterbrechungen – die zweite Geige im Collegium Musicum Siegen e.V., und zwar bis heute auf jener handgefertigten Geige, die er als Zehnjähriger mit Unterstützung der Brüder-Busch-Gesellschaft erhielt. Mit dem äußerst aktiven Schulorchester kam es 1974 sogar zu einer Schallplattenproduktion mit Mendelssohns Klavierkonzert Nr. 2 d-Moll – mit Hans-Joachim am Flügel. Solopianist, Geiger, Kammermusiker – für mich war er in unseren gemeinsamen Konzerten vor allem der Liedbegleiter. Selbstverständlich standen dabei stets auch Lieder von Max Reger auf unseren Programmen. Den Eintritt von Dr. Hans-Joachim Marks in die IMRG verdanken wir seinem guten Freund, dem Frankfurter Notar und Tenor Hans-Gerd Röder, dem ehemaligen Schriftführer der IMRG. Durch ihr gemeinsames Musizieren – Klavier und Gesang – lernte Hans-Joachim zunächst Regers Lieder kennen; daraus entwickelte sich bald eine noch größere Begeisterung für den ganzen „Reger-Kosmos“.

So war der Weg schnell auch zu den von der IMRG veranstalteten Konzerten und Vorstandskonzerten geebnet. Eines unserer ersten gemeinsamen Konzerte mit Reger-Liedern fand am 17. November 2011 anlässlich der Mitgliederversammlung im Rathaus der Stadt Weiden statt. In den Proben lernte ich einen umsichtigen, kammermusikerfahrenen und versierten Pianisten kennen – und einen humorbegabten, der in dieser Hinsicht Reger durchaus das Wasser reichen kann! Den Noten auf dem Pult stets mit Freude und Respekt zugewandt, wäre ihm nie über die Lippen gekommen, was wir vom Meister selbst über sein Werk überliefert finden. So berichtet Willy Jinkert, der mit Reger an zwei Klavieren spielte: „Des öfteren war ich als Umwender Zeuge, wie der Meister nur widerwillig Lieder aus seiner frühesten Schaffensperiode begleitete. ‚Wer hot denn dös komponiert?‘ meinte er einmal, im Notenheft hin- und herblättern, ‚dös taugt nix‘.“⁴

Zum 100. Todestag Regers veranstaltete die IMRG am 18. Juni 2016 gemeinsam mit dem Max-Reger-Institut und der evangelischen Marienstiftskirche in Lich unter der Leitung von Kantor Christof Becker eine „Lange Reger-Nacht“. Von Chormusik über Kam-

⁴ *Mit Reger an zwei Flügeln*, Düsseldorf 1951, S. 31.

mermusik und Orgelmusik bis hin zu Klavierrezital und Liederabend war alles vertreten. Hans-Joachim hielt dabei zunächst – als Amuse-Gueule – seinen ebenso unterhaltsamen wie kenntnisreichen Vortrag *Über die Lebensgewohnheiten eines Genies* aus der Sicht des Diabetologen. Anschließend saß er für unser umfangreiches Reger-Lied-Programm am Flügel. Doch damit nicht genug: Als – so das Programm – „Nachtbonbon“ spielte er zusammen mit unserem ehemaligen Vorsitzenden, dem wunderbaren Pianisten Prof. Rudolf Meister, die *Passacaglia c-Moll* für Orgel in der vierhändigen Klavierbearbeitung von Max Reger. Und trotz, oder vielleicht gerade wegen der späten Stunde wird diesen beiden Pianisten wohl kaum widerfahren sein, was über Reger berichtet wird: „Selbst von den Metronombezeichnungen in seinen eigenen zweiklavierigen Variationenwerken wich Reger, je nach seiner inneren Verfassung, manchmal so erheblich ab, daß man mitzukommen nur seine liebe Not hatte.“⁵

Während seiner Arztstätigkeit in Luzern wurden wir am 16. Oktober 2016 zu einem Liederabend im Viva Luzern Eichhof eingeladen. Dieser Abend zeigte auf berührende Weise seine Doppelberufung. Hans-Joachim war dort der Heimarzt der Einrichtung und hatte bald begonnen, regelmäßige Musikstunden für die Bewohnerinnen und Bewohner zu etablieren. Es wurde Musik gehört und erklärt, es wurden Geschichten erzählt – und die Musik weckte Erinnerungen und Emotionen, selbst bei Menschen mit Demenz. Hans-Joachim weiß um die heilende Kraft der Musik: Musiktherapie im schönsten Sinne. So kamen neben dem öffentlichen Publikum auch viele seiner „lieben Altchen“, die schon lange kein Konzert mehr besucht hatten – denn: Der Herr Doktor spielt!

Für diesen Abend schlug ich zwei Zugaben vor: Schuberts *Schweizerlied* D 559 im Luzerner Dialekt und Regers *Waldeinsamkeit* op. 76/3. Anders als bei den *Beethoven-Variationen*, die er lebenslang mit Begeisterung spielte, war Reger selbst mit diesem populären Lied eher ungnädig: „Singens, was Sie wollen, nur nicht die entsetzliche ‚Waldeinsamkeit‘“, soll er einmal einer Sängerin auf ihre Frage nach einer Zugabe geantwortet haben.⁶ Hans-Joachim hingegen war sofort einverstanden – und fand daran rein gar nichts Entsetzliches. Auch wage ich zu behaupten, dass er sich zu jener, gelegentlich überlieferten Boshaftigkeit Regers gegenüber Sängerinnen nie hätte hinreißen lassen: Es konnte durchaus passieren, dass Reger als Liedbegleiter die Harmonien während des Spiels absichtlich veränderte, weil es doch „langweilig



Hans-Joachim Marks und Frauke May-Jones beim Liederabend in Luzern 2016

⁵ Ebd., S. 15.

⁶ Ebd., Willy Jinkertz überliefert, S. 31.

sei, die Lieder immer gleich zu begleiten.⁴⁷ Oder er tat dasselbe auch, um eine Sängerin zu verunsichern – das war so seine Art von Humor. Dabei hatten sie mit seinen Originalharmonien schon genug zu tun. Hans-Joachim hingegen, den große Bescheidenheit auszeichnet, würde wohl eher sagen: Wenn ich Harmonien verändere, dann sicher nur ganz ohne Absicht ...!

Auch die bereits von Susanne Popp beschriebene musikgebildete Gilde der Ärzte bot ihm immer wieder eine Bühne, so auf dem 46. Diabetologie-Kongress 2011 in Leipzig. Dort spielte er zusammen mit einem anderen Doppelberufenen, Prof. Dr. med. Dr. h.c. Michael A. Nauck, im Rahmenprogramm das *Konzert c-Moll* für zwei Klaviere, Streicher und Basso continuo BWV 1060 von Johann Sebastian Bach.

2017 ergab sich durch seinen Luzerner Aufenthalt die besondere Gelegenheit, einen der größten und dazu dienstältesten Dirigenten unserer Zeit für ein Interview über Max Reger für unsere *Mitteilungen* zu gewinnen (*Mitteilungen* Nr. 31, 2017), die Hans-Joachim freudig ergriff: Maestro Herbert Blomstedt! In einem Zeitungsinterview las Hans-Joachim von Blomstedts Luzerner Wohnstatt, schrieb eine Mail, eine handgeschriebene Postkarte kam zurück und kurze Zeit später lud Herr Blomstedt per Telefon zum Gespräch ein. Er war quasi Nachbar!

Kaum habe ich einen anderen Menschen erlebt, der so enthusiastisch und mit solcher Ausdauer Konzerte besucht wie Hans-Joachim. Entfernungen spielen dabei kaum eine Rolle – besonders dann nicht, wenn Interpreten auftreten, die er persönlich kennt. Auch ich durfte diese treue Unterstützung vielfach dankbar erleben.

Über viele Jahre veranstaltete er gemeinsam mit seiner Frau Christiane Kammermusikabende in seinem Siegener Haus. Die Tür stand offen – und der Flügel ebenfalls. Namhafte Musiker waren zu Gast, u.a. der Geiger Vesselin Paraschkevov, den Hans-Joachim oft selbst begleitete. Anderen eine Bühne zu geben, ist ihm ein echtes Anliegen. Und wo immer sich auch nur eine zarte Gelegenheit ergibt, zückt er den Flyer der IMRG und wirbt mit charmanter Beharrlichkeit – nicht selten mit Erfolg: Werden Sie doch Mitglied bei uns – dann spielt sich Reger noch schöner!

Lieber Hans-Joachim, ob Endoskopieren oder Musizieren – die Frage hat sich für Dich nie gestellt: Beides ist lebenswichtig! Und das berühmte Wort unseres Meisters: „Andernteils aber sag ich mir: Man muss aufs Podium – der ‚Fall Reger‘ muss chronisch werden...“ Es hätte eigentlich auch von Dir stammen können.

Ich danke Dir von Herzen – im Namen unseres Vorstandes, als Sängerin und als Freundin.

Statt Schlussfuge: Dreistimmiger Kanon

Wir loben wie die Cherubim
das Wirken von Hans-Joachim
und danken, danken, danken ihm.

7 Brief von Max Ophüls an Willy von Beckerath vom 4. November 1911.